

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
RM. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Sonntagsblätter in Frankfurt: Heft 1000, 1041, 1042, 1043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colonne 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Restanten 75 Pfg.
Zustelgebühren im Verfall mit ausserordentlichen Orten. Jahrespreis 45

Vorwärts im Osten! Vorwärts im Westen!

Eine Niederlage der Russen. — Der Zar im Feld. Antwerpens Außenwerke durchbrochen.

Es geht voran.

Großes Hauptquartier, 4. Okt., abends. (W. B. Amlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Ozeersflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Drei Wochen sind ins Land gegangen, seitdem die große Schlacht im Westen begonnen hat, und noch immer ist die Entscheidung nicht gefallen, von der jedermann fühlt, daß sie für den weiteren Verlauf des Feldzugs in Frankreich von der größten Bedeutung sein wird. Daher denn auch die gewaltige Mühe, die das französisch-englische Heer sich gibt, das Vordringen der Unsrigen zu verhindern, ihre Stellungen zum Wanken zu bringen. Der Tapferkeit, die der Feind dabei entwickelt, brauchen wir die Anerkennung umso weniger zu versagen, als dadurch der Ruhm unserer Truppen nur noch größer wird, die allen Angriffen, die mehrfach mit überlegenen Streitkräften geführt waren, unerschütterlich standhielten und an anderen Stellen ihrerseits erfolgreich Offensivstöße führten.

Einen Frontalangriff gegen die meisterhaft gewählten Stellungen auf dem rechten Flügel unserer Armee offenbar selber für aussichtslos erachtend, hat der Feind im Lauf der vergangenen Woche nicht weniger als dreimal versucht, unserem Heer von Norden her in die Plank zu kommen, doch jedesmal wurde er mit starken Verlusten für ihn zurückgeworfen, und es ist bedeutsam, daß der zweite dieser Umfassungsversuche, der bei Albert abgewiesen wurde, weiter nördwärts zum Stehen kam als der erste, der eine französische Division bis Vapaume, 20 Kilometer östlich von Albert, geführt hatte. Es ist anzunehmen, daß der dritte, dem die Meldung aus dem großen Hauptquartier keine nähere Ortsbezeichnung gab, noch weiter westlich zum Scheitern gebracht wurde und daß das Aufrollungsmandat, dessen Gelingen ja ganz wesentlich auf einer Ueberwindung des Gegners beruht, während es hier stets auf wohl vorbereitete Linien traf, damit endgültig versagt hat, wenn auch noch neue Versuche nachfolgen mögen. Eine lange Frist ist solchen Versuchen aber auf keinen Fall mehr gewährt, da die Unsrigen mit der Einnahme von Roye, auf die dann die Eroberung der feindlichen Stellungen südlich von diesem Punkte und nach obiger Meldung aus dem großen Hauptquartier der weitere Vormarsch folgte, einen wirksamen Gegenstoß geführt haben, der den Zusammenhang der zum Zweck der Ueberholung unseres rechten Flügels immer weiter in nördlicher Richtung gedehnten feindlichen Linien zu zerschneiden droht.

In der Mitte der Schlachtfrent sind unsere Stellungen östlich der Linie Verdun-Toul gegenüber mehreren feindlichen Versuchen, sich dort durch Ausfälle Luft zu machen, behauptet worden, während westlich von Verdun im Argonnenwald unser Angriff erfolgreich vorwärts ging.

Das große Ereignis der vergangenen Woche aber war die durch den Fall von Mecheln und Termonde eingeleitete

Durchbrechung der Antwerpener Befestigungen.

Die 12 bis 15 Kilometer südlich und östlich von der alten Umwallung gelegenen starken Forts Waelhem

— bei dem die großen Trinkwasserwerke Antwerpens liegen — und Bier und die den ungefähr 12 Kilometer langen Zwischenraum zwischen den ausfallenden Forts und Redouts (von Süden nach Norden: Baore-St. Katherine, Dorpsveld, Boschbeek, Koninghoofd und Tallaert) sind in unserem Besitz und damit ist es der deutschen Artillerie bereits möglich gemacht, den nur noch 2 bis 3 Kilometer von der alten Umwallung ent-



General der Kavallerie von Einem, der neue Führer der III. Armee.

fernten inneren Fortsgürtel und zugleich die Stadt selber in Angriff zu nehmen, falls diese es nicht vorzieht, sich eine Beschießung, über deren Erfolg kein Zweifel bestehen kann, durch die Kapitulation zu ersparen. Vielleicht wartet sie nur darauf, daß die Deutschen, die sich nach belgischen Meldungen anscheinend bereits dem nördlich von hier gelegenen Fort Kessel zugewandt haben, noch einige Ringel mehr aus der äußeren Befestigungskette gebrochen haben. So oder so erscheint der Fall von Antwerpen jedenfalls als nahe bevorstehend und damit ist dann Belgien, dessen teilweise tapferer Verteidigung leider durch die Greuel des Frankfurterkriegs entlehrt wurde, endgültig niedergedrungen und zum Bewußtsein der wahrwichtigen Handlungsweise gebracht, in die es sich von den Alliierten, deren Versprechen einer unverzüglichen und loyalen Hilfe heute wie ein Hohn klingt, hineinbegeben ließ.

Einstweilen hat der Gouverneur von Antwerpen, General de Guise, eine Proklamation erlassen, in der die Bürger aufgefordert werden, angesichts der Belagerung von Antwerpen, die nunmehr in die aktive Periode eingetreten sei, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren, da es möglich sei, daß die Stadt von den Geschossen des Belagerungsheeres getroffen werde, wie auch Lüttich und Namur zu Anfang ein Bombardement auszuhalten mußten. Der Hinweis auf Namur und Lüttich ist jedenfalls wenig geeignet, die Zuversicht der Antwerpener zu stärken.

Berlin, 5. Okt. Aus London wird dem „Berliner Tageblatt“ zufolge nach Kristiania deponiert: Antwerpens Bewohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftduells

zwischen einer deutschen „Taube“ und einem belgischen Zweibecker über dem Zentrum der Stadt, wohn die „Taube“ den Zweibecker verfolgte hatte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole, die Taube mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnells geriet. Sie

entkam dann, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Dieser spannende Kampf wurde fast von der ganzen Bevölkerung, die sich in den Straßen aufhielt, beobachtet.

Helf, was helfen mag.

Nun kommen die Hilfsgruppen aus den englischen Kolonien nach und nach in Frankreich an. Die

Indischen Truppen,

die in Marseille gelandet wurden, wurden dort von den französischen Behörden feierlich empfangen. Londoner Meldungen berichten darüber:

Es war ein prächtiges Bild, als die Prinzen der Sikhs und Gurkhas aus dem Punjab und Belutschistan mit ihren mit Edelsteinen besetzten Turbanen auf ihren Vollblutpferden längs der berühmten Cannebiere hinarbeiteten. Fenster, Balkone und Dächer waren mit Menschen besetzt, die die Truppen mit Blumen bewarfen. Die Menge befehlte die französische Tricolore und Blumen auf den Tücheln der Indier. Viele Frauen warfen ihnen Kuchenhände zu. Der König von England richtete an die Indier folgende, bei ihrer Ankunft in Marseille verlesene Botschaft: „Ihr seid aus Indien hierher berufen, um für die Sicherheit und Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, dessen Territorium wir zu verteidigen uns verpflichtet haben, ist verheert von dem nämlichen mächtigen Feind, welcher in Frankreich eingebrochen ist. Ich sehe das größte Vertrauen in euch Soldaten. Pflicht ist eure Losung, und ich weiß, daß ihr eure Pflicht erfüllen werdet. Ich werde eure Taten mit größtem Interesse und eurer täglichen Fortschritte verfolgen. Ich bete zu Gott, daß er euch segnet, schützt und zum Sieg verhilft.“ Die Botschaft an die eingeborenen Soldaten war in ihrer eigenen Sprache verfaßt.

Uebrigens sind, wie von anderer Seite gemeldet wird, die indischen Truppen auch bereits in die Kampffront eingetreten und sollen im Bezirk von Toul und Verdun, von wo bekanntlich größere französische Truppenteile nach dem linken französischen Flügel bei Amiens geworfen wurden, bereits mit den Bayern zusammengestoßen sein. Diese glaubten ursprünglich algerische Schützen vor sich zu haben, bis sie die

kanadischen Milizen

werden in der allernächsten Zeit in Havre erwartet. Die Quartiermacher sind bereits in Frankreich eingetroffen und der englische Generalstab hat in Havre mehrere Gebäude auf zwei Jahre für die kanadische Armee gemietet. Alle diese Hilfskorps werden aber die Entscheidung in dem großen Kampfe auf Frankreichs Boden kaum wesentlich beeinflussen. Sie zeigen höchstens, daß die Franzosen und Engländer die Hoffnung aufgegeben haben, sich aus eigener Kraft gegenüber dem deutschen Ansturm zu halten. Das Endergebnis wird aber nur sein, daß das internationale Völkergemisch in den deutschen Gefangenenlagern noch um weitere Schaustücke vermehrt wird. Besonders mit den Hilfsgruppen aus tropischen Gebieten werden unsere Feinde schlechte Erfahrungen machen, da jene Truppen besonders bei dem heranrückenden Winter den Strapazen eines nordischen Feldzugs in keiner Weise gewachsen sein werden. Das einzige, was sie den Franzosen und schließlich aber auch uns bringen können, sind die ansteckenden Krankheiten ihrer Heimat: Pest, Cholera, Malaria und ähnliche schöne Sachen. Auch von

japanischen Hilfsgruppen

wird wiederum gesprochen, und zwar wird der kopenhagener „Politiken“ von einem zuverlässigen dänischen

Die Fremden haben uns von untern Ehren und Siegen viel weggetragen und weggetragen und lägen und jeden Tag haben uns, beide, Engländer und Franzosen.

G. M. H. R. 11.

In Sibirien ansässigen Meiereibesitzer erzählt, daß er am 26. September auf der Reise von Moskau nach Nemet in Dünaburg japanische Truppen-transporte für Wilna bemerkt haben will. Das Wohnpersonal habe erzählt, daß bis dahin 160 Jäger mit je 35 Bagen aus Wladiwostok durchgegangen waren. Im ganzen handle es sich um 150 000 Mann. Diese Mitteilung klingt sehr unwahrscheinlich. Wiederholt sind seit Beginn des Krieges Gerüchte aufgetaucht, die von japanischen Truppentransporten durch Rußland wissen wollten, aber sogar offizielle japanische Persönlichkeiten haben diese Gerüchte dementiert mit dem Hinzufügen, daß Japan kein Interesse habe, sich aktiv an dem Kriege in Europa zu beteiligen, sondern nur in Ostasien Krieg führe. Der Gewährsmann des dänischen Blattes hat vielleicht russische Soldaten burlässigen oder mongolischen Stammes für Japaner gehalten, was auch während des mandschurischen Feldzuges vielfach vorkam und zu unliebsamen Folgen führte.

Noch weniger gefährlich wäre: das den Franzosen angebotene

italienische Freikorps

geworden, das der italienische republikanische Abg. Ghiesca, der jetzt in Verdun weilt, unter dem Schutze der französischen und englischen Flotte in Frankreich landen wollte. Mit diesen italienischen Freikorporen wären die Oesterreicher jedenfalls sehr reich fertig geworden. Das französische Ministerium hat es denn auch wohl in Erinnerung an die wenig erfolgreiche Unterstützung der Garibaldianer im Jahre 1870 abgelehnt, die italienische Hilfe anzunehmen. Und kommt es, wie schon wiederholt gesagt, auf ein paar egoistische Feinde mehr oder weniger nicht an. Sie mögen ja unsere Soldaten mancherlei Annehmlichkeiten bereiten, aber auf die Gesamtscheidung werden sie keinen Einfluß ausüben.

Schlechte Behandlung italienischer Freiwilliger in Frankreich.

Rom, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ druckt einen Teil eines Briefes an das Florentiner Wochenblatt „Voce“ ab, in welchem von der Art und Weise die Rede ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gesteckt und als Kanonensputzer verwendet. Man hat ihnen als Offiziere Korporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: „Moi personnellement je m'en fous.“ Die materiellen Bedingungen sind einfach fürchterlich, jedoch man alle möglichen Seuchen erwarten darf. Drei Leute sind schon an einer verdächtigen Krankheit gestorben. Fünf Tage lang hat man sie mit der unglaublichsten Nachlässigkeit behandelt und diese kräftigen, überzeugten Menschen in einen Haufen Auslöser verwandelt. Der Artikel, mit dem das „Giornale d'Italia“ den Ab-

druck des Briefes einleitet, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selber brauche.

Russische Anstrengungen.

Die Russen möchten ihre letzten Niederlagen ausweichen, es scheint aber, daß sie wenig Erfolg zu erwarten haben, denn sie wurden abermals in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen. Sie verloren dabei 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeug- und Pferde. Es handelt sich um Teile der geschlagenen Armee Rennenkamps, die sich nach der deutschen Besetzung des russischen Gouvernements Suwalki über den Njemen geflüchtet, aber dann wieder gesammelt und ohne Zweifel aus Wilna Verstärkungen herangezogen haben. Diese Streitkräfte unternahm einen Angriff auf das Gouvernment Suwalki. Es kam zu erbitterten Kämpfen, die vorläufig zur völligen Niederlage eines Teils der russischen Kräfte führten. Am Samstag meldete das Wolffsbureau amtlich, daß das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen worden sind. Diese Niederlage des linken russischen Flügels wird sich zweifellos bald auf der ganzen Linie bemerkbar machen; die noch inaktiven russischen Kräfte werden sich, wenn sie das Schicksal der in Ostpreußen zerstreuten Heere vermeiden wollen, wieder über die schützende Njemenlinie zurückziehen müssen.

Wohl um den Mut der Truppen zu beleben, soll sich nun der

Zar auf den Kriegsschauplatz begeben.

Er ist bereits, wie aus Petersburg gemeldet wird, dahin abgereist. Hoffentlich begibt er sich nicht zu nahe an die Front — oder wollen die Russen ihren Zaren vielleicht in ähnlicher Weise wie die Franzosen 1870 Napoleon III. loswerden?

Oesterreichische Siege.

Serbische und montenegrinische Niederlagen.

Amlich wird von oesterreichischer Seite gemeldet: Die im östlichen Bosnien eingebrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwingen, in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste hier eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spusta“ unter dem Kommando des Generals Wukowitsch und die „Zastka“ unter dem General Rajewitsch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollständig geschlagen und auf Foca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihreu ganzen Train, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte mußten sie zurücklassen. Aber auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefasene eigener vorgeführter Partouillen, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstimmelten Zustande aufgefunden. Bei der

neuerlich eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem eigenen Halb-Bataillon gefangen genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Russen zurückgetrieben.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Adjutant des kommandierenden Generals der gegen die in Uzsok eingefassten Russen aufstehenden Truppen hat einem Befehlsrichter mitgeteilt, daß die Russen über Uzsok hinaus zurückgetrieben worden sind. Der Kampf war vorgehen beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein und verfügten über 16 Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer. — Ferner meldet das Ungar. Korrespondenz-Bureau aus Kerecs-Nagya: Nach einer vom Obergespan des Komitats Marmaros eingegangenen Meldung haben unsere Truppen in der Gegend von Oloer-Mezoe in siegreicher Schlacht die in Marmaros eingebrochenen Russen geschlagen. Der Feind hat sich in Unordnung nach der Grenze zurückgezogen. In Oloer-Mezoe und Umgebung herrscht Ordnung; der Verkehr ist wiederhergestellt. Unsere in der Umgebung von Oloer-Mezoe versammelten Truppen haben gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Vertreibung binnen kurzem erfolgen wird.

Der Angriff auf Jingtau.

Wenn man die bisher vorliegenden, zum Teil allerdings englischen Quellen entflammenden Nachrichten über den Angriff unserer Gegner auf Jingtau zusammenfaßt, so ergibt sich folgendes Bild: Vereingte japanische und englische Streitkräfte gelangten Sonntag den 27. September nach unbedeutenden Sebatmühen mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Litsunfluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust des Gegners betrug 150 Tote, die deutschen Verluste sind unbekannt. Während der Kämpfe hat ein deutsches Kanonenboot die deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. September beschossen die Japaner mit einer Linienschiffsdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt. Am folgenden Tage begann die Seeresmacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen vier englische Reiten vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Die Kolonie ist also nun von allen Seiten vom Feinde umgeben. Wir haben schon hervorgehoben, daß trotz aller Tapferkeit der deutschen Mannschaft man sich keinen allzukühnen Hoffnungen auf einen langen Widerstand hingeben sollte. Aber der tapfere Geist, der die Deutschen und die mit ihnen in Freud und Leid draußen im fernen Osten verbundenen Oesterreicher befeuert, wird auch der fernem östlichen Welt ein glänzendes Beispiel germanischen Heldennutes geben.



Schrapnell-Neurosen.

Kl. Der Arzt hinter der Front bekommt zuweilen vom Schlachtfelde Erkrankte zur Behandlung, an denen er bei der gründlichsten Untersuchung auch nicht die geringste körperliche Verletzung auffinden kann. Dennoch sind diese Leute wirklich krank; sie zeigen die seltsamsten Erscheinungen: Bewußtlosigkeit, Hoch- und Schwindungen, mangelnde Empfindlichkeit, Herzerkrankungen usw. Eine Reihe solcher „Schrapnell-Neurosen“ und ähnliche Erscheinungen hat jüngst O. Warburg bei den leizgeschirurgischen Demonstrationen an der 1. chirurgischen Universitätsklinik in Wien vorgeführt können, wie die „Allgemein-therapeutische Wochenschrift“ berichtet. Der erste Fall betraf einen Mann, der sich am 31. August bei Komarow seine Erkranung zuzog: eine Granate plachte neben ihm her, schloß seinen Mantel, ließ ihn selbst aber unverletzt. Zwei Stunden lang blieb er ohne Bewußtsein; als er wieder zu sich kam, hatte er am ganzen Körper, besonders rechts, Schmerzen und in der Folge stellten sich auf der rechten Körperseite Schwäche und verminderte Schmerzempfindlichkeit ein; außerdem traten Störungen einzelner Augenerseher und Pulsbeschleunigung ein. Kurz es waren eine Reihe Erscheinungen vorhanden, wie hysterische sie zeigen. Ein zweiter Fall, den Warburg vorgeführt konnte, war dem ersten sehr ähnlich: auch hier handelte es sich nicht um eine Verletzung, sondern dem Erkrankten waren nur Erdklumpen auf die Magengrube gefallen, die ein Schrapnell emporgeschleudert hatte. Auch bei diesem Kranken waren die meisten Erscheinungen einseitig; überdies war das Schindervermögen geschwunden. Besonders merkwürdig war der Fall eines Arztes, der mit dem Verbinden eines Soldaten auf dem Verbundplatz beschäf-

ligt war, als in seiner nächsten Nähe ein Schrapnell plachte. Der Arzt wurde nicht verletzt, verlor aber das Bewußtsein, und als er wieder zu sich kam, wollte er den begonnenen Verband fortsetzen. Als er nun erfuhr, daß der verletzte Soldat durch das Schrapnell getötet war, verfiel er abermals in Bewußtlosigkeit, aus der er mit rechtzeitiger Lähmung erwachte. Er mußte nach Wien geschafft werden, und als Warburg in dessen Behandlung er kam, ihm noch genauerer Untersuchung die Versicherung gab, daß keinerlei organische Erkrankung vorliege und das Gehörmögen unbedingt vorhanden sei konnte er tatsächlich einige Schritte machen. Wieder ein anderer Fall zeigt eine merkwürdige Erscheinung: in einer Schlacht ließ ein Soldat geradeaus ins feindliche Lager. Seine Kameraden wollten ihn zurück und die Untersuchung ergab, daß er vollkommen starblind war oder daß er ein Starbinder verhielt, ohne daß irgend eine organische Erkrankung vorausgegangen oder vorhanden gewesen wäre.

In allen diesen Fällen handelt es sich augenscheinlich um psychische Erkrankungen: der überwältigende Eindruck der Schlacht, das Explodieren der Geschosse und andere Einzelheiten rufen die merkwürdigen Krankheitserscheinungen hervor. Nervös belastete Leute — um solche handelte es sich bei den Fällen Warburgs — sind den Anforderungen, die die Schlacht an Gehirn und Nerven stellt, nicht gewachsen. Meist können diese Erkrankungen geheilt werden. Warburg meint, dies gelinge am besten durch liebevolle und überzeugende Ueberredung; auch suggestive Anwendung von Massage und Elektrizität ist zuweilen von Erfolg gekrönt.

C. K. Die Abende von Paris.

Wie hat sich doch seit zwei Monaten das Aussehen von Paris am Abend verändert! — leucht Franz Reichel, der in dem seit 23. September wieder erscheinenden „Figaro“ das „Gesicht von Paris“ schildert. Nach den Abenden der Erregung und der Begeisterung, die die Mobilmachung mitbrachte, noch denen des fieberhaften Wartens, das Kräfte auf Kräfte des Kamarsch der Deutschen veränderte, kam der Belagerungs-

stand, kam der Schloß der Restaurants und Cafés in den ersten Abendstunden, und das zitternde Leben von Paris hörte mit einemmal auf. Plötzlich war es erstarrt, dieses lustige, glühende Treiben von Paris. Die Theater, die Kauger, die Alms hatten geschlossen. Die Straßen sind verödet, düster, ruhig. Das Geräusch von Schritten ist bereits zu kermend, ein lautes Lachen beleidigt. Leben und Bewegung findet man fast nur noch im Kreis der großen Zeitungshäuser; Freunde, alte und neue, die man eben erst im Eifer des Gesprächs gefunden, versammeln sich gegen Mitternacht, da die offiziellen Berichte ausgegeben werden, um Nachrichten vom Kriege zu erhalten, um sich zu stärken. Paris fühlt, daß es im Norden abgetrennt ist durch einen fürchtbaren Wall der Wachen und lebt in einem grauen, feurigen Dussel von Flammen und Blut, der von den Schlachtfeldern her am Horizont dicker aufsteigen sieht. Nach zwei Wochen der völligen Unbeweglichkeit und des Schweigens ist es ohnmächtig wieder etwas besser geworden. Aber noch immer sind ganze Viertel in Finsternis und Ruhe getaucht, sonst fast belebte Straßen sind nur dürftig erhellt. Niemand magt sich gern aus dem Haus. Nur die und da einige eilige Passanten noch am Abend, deren Kubik übermäßig, als wäre man in einer kleinen Provinzstadt, wo alles mit der Sonne schlafen geht. Durch die einsame Nacht hallt der Schritt eines Polizisten, der selbst durch diesen angehörigen Kirm erschreckt ist und eilig das Klappern seiner Sohlen im Dunkel verlingen läßt. 1870 spielten die Theater sogar während der Belagerung; diesmal sind alle geschlossen. Ewige Kinos haben gewagt, ihre Tore wieder zu öffnen; sie beleuchten die Eingänge, die nun wie eine Feuersbrunst in den schwarzen Straßen erscheinen; in ein paar Kinos gibt es auch Musik. Aber das Orchester, der Flügel und der Sänger, sie sind durch Phonographen ersetzt. Die Films sind kriegerisch, aber viele geschäftig. Die im Frieden gemachten Aufnahmen müssen dem neuen Geist angepasst werden. Da gibt es Bilder der befreunden Herrscher, der beliebten Generale, Parvismärkte von heiligen und französischen Soldaten, unsere großartigen 75-Millimeter-Kanonen.

Wie die Engländer Chinas Neutralität achten!
Tokio, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich. Reuter.) Wie aus maßgebender Quelle verläutet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Bezeichnung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklärt, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tientsin gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Bezeichnung als unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise Schaden werde.

Zur See.

Ein französisches Kanonenboot versenkt.

□ **Berlin, 4. Okt.** (Str. Bl.) Künftig wird vom französischen Kriegsministerium mitgeteilt: **Por-deaux, 3. Okt.**, morgens: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Blée“, welches am 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geböhrt. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und zogen weiter. Die Mitteilung spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden. Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es Forts und drei Batterien mit etwa zwanzig Geschützen verschiedener Kaliber besitzt.
 (Das im Jahr 1899 vom Stapel gefahrene Kanonenboot „Blée“ hatte eine Wasserdrängung von 647 Tonnen und war mit zehn Geschützen von 27 bis 10 Zentimeter-Kaliber bewaffnet. Seine Besatzung bestand aus 98 Mann.)

Der Kreuzer „Leipzig“ kapert.

London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Maria“ ist in Callao mit der Benennung des Dampfers „Bonafide“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in Grund geböhrt wurde. „Bonafide“ führte 6000 Tonnen Zuder für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120.000 Pfund wert. Ferner meldet das Reuterische Bureau aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ bohrt das englische Oelgeschiff „Elinor“ am 15. September in den chilenischen Gewässern in Grund. Die Mannschaft wurde in Galapagos gelandet.

London, 4. Okt. (W. B.) Die Admiralität teilt mit, daß die deutsche Taktik in Bezug auf die Unterwasserminen

in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer Unterseeboote es nötig mache, ähnliche militärische Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Infolgedessen erteilte die englische Regierung die Ermächtigung, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

Amsterdam, 4. Okt. (Str. Bl.) Das englische Hochseebataillon, einen Teil der Nordsee durch Minen abzu-

schließen, benachteiligt die holländische Schifffahrt außerordentlich. Das „Handelsblad“ sagt, ein Blick auf die Karte zeige, daß die Sperren genau auf dem Wege vom Rotterdamer Kanal nach dem Nordhinder Kreuzschiff liegen. Eine Anzahl Schiffe, die heute Abend abfahren sollten, reisen erst morgen, um die gefährlichen Stellen bei Tage zu passieren.

Kristiania, 4. Okt. (Str. Bl.) Der norwegische Kohlendampfer „Tidmø“, der von Methil (England) mit Kohlen nach Schweden unterwegs war, wurde in der Nordsee von englischen Kreuzern angehalten und nach England zurückgeschickt. Der Kapitän berichtet, er kenne nicht den Grund.

Kristiania, 4. Okt. (Str. Bl.) Der Kapitän des norwegischen Schiffes „Vennefrost“ telegraphiert, die französischen Behörden hätten seine Papiere beschlagnahmt und ihm verboten, an Land zu gehen.

London, 4. Okt. Nach einer Meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawdon“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. da. auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann werden vermisst. Acht wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Ein Ultimatum an die Türkei?

□ **Berlin, 4. Okt.** Die „Berliner Neuzeit Nachrichten“ erfahren von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die Doffnung der Darbanelle verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das komme einem Ultimatum gleich.

Aus der Schweiz.

Berlin, 5. Okt. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Zürich gemeldet wird, hat der Schweizerische Bundesrat nach einer Besprechung mit dem Höchstkommandierenden, General Wille, und dem Chef des Generalstabs, Sprecher, beschlossen, die Mobilisierung in vollem Umfang weiter ausrecht zu erhalten.

Während der zweiten Septemberbedade haben nach dem gleichen Blatt die Zolleinnahmen der Schweiz nur 100,065 Francs betragen, während sie in der dritten auf über eine Million gestiegen sind, weil Deutschland die Einfuhr von 2500 Wagen lagerndes Korn in die Schweiz gestattete und weitere Zufuhren aus Amerika erfolgen werden. Demnach beruht auch das Problem der Brotversorgung wenig Kopfzerbrechen.

Der Deserteur aus Sinnesverwirrung.

Berlin, 5. Okt. Wie das „Berliner Tageblatt“ sich aus Genf telegraphieren läßt, wurde in Paris ein der Desertion angeklagter Leutnant, Mesureur, der Sohn des Direktors der Pariser Wohltätigkeits-Anstalten vom Kriegsgericht freigesprochen, weil dieses annahm, daß eine zeitweilige Sinnesverwirrung vorliege. Dieser Freispruch rief einen heftigen Straßentumult hervor, sodaß mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten.

— **Frankfurt im Felde.** Aus Lohringen erhält die „Frankfurter Zeitung“ folgende Feldpostkarte mit dem Stempel einer Munitionskolonie:

Im Quartier zu Buch, da ist es wirklich fein, Es fehlt uns absolut nirgends Bier und Wappelwein, Mir s'inn hier all von Frankfurt und haimwe große Dorcht
 Und hätte mer was Kasse, da wär uns alles worcht, Es is ja schön in Frankfurt, doch scheener is es hier: Vorn laufe die Franzose, hinne her da laufe mir, Unn of der Chaussee leie so Sacke allerlei, Mer lasse's ruhig leie unnd jahn Holz vorbei, Sin doch die schönste Sache in unsem Wage dein, Un wann die sein verpulvert, dann is auch Frankfurt hin.
 Mer wisse gar nig Neues. — Wie sieht's in Frankfurt aus?
 Schickt uns bald e Zeitung ins Bivodfeld voraus! Mer wärn hier iwerfalle, so hält's gefeiche dort? So schnell geht des net bei uns, mir s'inn net von der Sort.
 Mer lasse uns nix hiele von dem Franzosenkram, Mer wolle alle leive unnd wolle widder haam. — Geut Sonntag duhn mer Loh, unnd gloubt uns: net ze knapp:
 G Bullionjupp von Mindfleisch, die Knoche nagt mer ab, 's gibt Kaffe, Milch unnd Zuder, 's is alles, wie's sei soll.
 Woher mer alles haimwe? Si no, des rat emoll! Mer lah es uns gut schmecke unnd geht bald nach Paris. An alle schene Wäbercher schide mer schene Grätz, Noch unser ketwes Frankfurt, des grätze mer recht scheen,
 Und schickt recht bald e Zeitung an Eure Rainstabsbähn.
 Im Auftrag: Franz Post.

Katürlich wurde der Reichsrei der nachrichtenshungerigen Mainzstadtjöhne erhört und ihnen „e Zeitung“ geschickt.

— **Unpassende Kriegspostkarten.** Das bairische Kriegsministerium macht jetzt offiziell gegen das Ueberhandnehmen geschmackloser und roher Kriegs-Ansicht-

Der Kaiser lobt die Sachsen.

Der Kaiser hat an den König von Sachsen folgendes Telegramm gesandt:

„Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom 19. Armeekorps und 12. Reservekorps das Beste melden zu können. Ich habe gestern die dritte Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment begrüßt und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich Deinen dritten Sohn und Deinen Bruder Max sowie Laffert und Kirchbach im besten Wohlsein traf. Der Geist in den Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schwereren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle.“

Wilhelm.“

Graf Zeppelin an der Front?

Berlin, 5. Okt. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kristiania gemeldet wird, berichtet der Pariser Korrespondent der „Nstenposten“ Graf Zeppelin sei nach Pariser Meldungen an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

Die Franzosen und das Rote Kreuz.

§ **Zweibrücken, 5. Okt.** Ein verwundeter Landwehrmann der Sanitätskompanie, z. Zt. in einem Zweibrücker Kriegslazarett, gab folgendes hier zu Protokoll:

„Am 22. September ds., nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, befanden wir uns unweit . . . wo eben ein Gefecht stattgefunden hatte. Mit einem unserer Krankenwagen — die übrigen liegen wir hinter dem Dorf zurück — marschierten wir an den nahen Waldrand und machten dort Halt. Wir luden unsere Tragen aus und suchten den Wald unter Führung von Oberleutnant . . . nach den Verwundeten ab, die wir auch so ziemlich alle fanden. Eben hatten wir unsere Tragbahnen beladen und wollten wieder aus dem Wald zurück, da bemerkten wir, daß unsere Abteilung — es war der zweite Zug mit 106 Mann — von verpörrigten französischen Infanteristen beschossen wurde. Sie hatten uns offenbar herankommen sehen, hatten uns die Verwundeten ausladen lassen und fielen Johann erst auf nur 20 Meter Entfernung beim Verlassen des Waldes über uns her; 8 Mann von uns blieben tot am Platz, 15 wurden verwundet, 2 Pferde erschossen, selbst die Verwundeten auf den Tragen wurden nicht geschont. Ein Bataillon des Grenadierregiments Nr. . . . das in einiger Entfernung hinter uns lag, brachte noch rechtzeitig Hilfe. Als die Franzosen unsere Helfer kommen sahen, warfen sie die Waffen, mit denen sie eben zum Sturm auf uns losgehen wollten, von sich, streckten die Arme empor und wollten sich ergeben. Sie fanden jedoch keine Gnade; die Grenadiere übten blutige Vergeltung zuerst an den beiden französischen Offizieren, die sich unter den Infanteristen befanden und das Treiben der Leute gestillt hatten.“

Die nur angebeuteten Namen stehen im Protokoll fest. Jede weitere Bemerkung über die Gemeinheit dieser Tat französischer Soldaten würde die ergreifende Sprache des Schriftstückes nur abschwächen.

Begeisterung antwortet und Beifall. Denn gesungen wird, hört man nur noch die Nationalhymnen und kriegerische Lieder. Manchmal taucht im Publikum ein französischer Soldat auf oder ein englischer oder ein belgischer Flüchtling. Man starrt sie an, man staunt sie an, und alles singt begeistert zu ihren Ehren. Aber wenn es zu laut wird, wenn einer lacht oder lacht dann ruft einer vorwurfsvoll: „Stille . . . Dort unten kämpfen sie für uns.“ Und alle schweigen beschämt, und in dem Dunkel ahnt man, daß sie erröten . . .

— **Ein Schutzegehem im Artilleriefeld.** In der „Reinhardter Zeitung“ berichtet der Direktor des Gymnasiums von Altkirch als Augenzeuge über die Kämpfe, die Anfang August in jener Gegend des Oberelsaß tobten, und erzählt dabei folgendes: Am 7. August (Freitag) zeigten sich die Franzosen am oberen Ende der Stadt, am Kaberiusshause, während der Bahnhof am unteren Ende und die hinter diesem liegenden Berge von einer schwachen deutschen Abteilung Infanterie und Artillerie besetzt sind. Es waren nur 250 Mann; für so viele hatte der befehligende Offizier Eisen von der Stadt gefordert. Eine französische Dragonerpatrouille von sieben Mann wird in der Hauptstraße von den Deutschen zum größten Teil niedergeschossen, etwa 9 1/2 Uhr morgens. Um 10 Uhr beginnt in dem Gymnasium (es liegt auf der Höhe beim Bahnhof) die Bombardierung, die bis 2 1/2 Uhr dauert, während des Artilleriekampfes, der von den französischen Batterien oberhalb Karlsbach, bei Mährhütte, gegen die deutsche Stellung am Bahnhof geführt wird, also über das Gymnasium weg. Ein deutsches Schrapnell verlegt sich in die Untersekunda und in das physikalische Kabinett des Gymnasiums, zertrümmert dort allerlei, verlegt aber keinen Menschen. Dabei geht die Prüfung ruhig weiter. Von den drei Prüflingen gehen zwei, zwischen den feuernden Gegnern durch, die 17 Kilometer nach Mährhausen, der dritte ist umgekehrt. Was aus ihm geworden ist, weiß man nicht. . . .

und Wihlarten energisch Front und hat angeordnet, daß forson alle Kriegskarten dem Kriegsministerium zur Prüfung vorgelegt werden müssen. Ferner wurde befohlen, daß alle anstößigen und geschmacklosen Bruderzeugnisse dieser Art unverzüglich aus den Auslagen zu entfernen seien. Die Polizeidirektion fügt diesem Erlaß des Kriegsministeriums noch die Forderung hinzu, daß forson alle Anstichkarten Namen, Wohnort des Verlegers und Druckers tragen müssen, und daß Schriftzeichen und ähnliche Merkmale präzispolizeilich nicht mehr als ausreichend erachtet werden.

— **Ein Heldenmädchen aus dem Jahre 1866.** Aus Olmütz wird dem Wiener „Eztblatt“ berichtet: Das heldenmütige Verhalten der 13jährigen Rosa Jenoch, die sich bei den Kämpfen um Kawauska so hervortragend den Kriegern hilfreich erwies, hat eine Vorgängerin, die sich in den Kämpfen im Jahre 1866 in ähnlicher Weise auszeichnete. Es war am 15. Juli 1866 in der Schlacht bei Tobitschau, wo ein junges Dienstmädchen aus Renawowitz, namens Franziska Mar, im größten Augenblicke den Soldaten Wasser zutrug, Verwundete aus der Feuerlinie tragen half, viele derselben auch selbst verband, bis sie durch ein Geschos an beiden Füßen verwundet wurde. Das Mädchen wurde in das Landeshospital nach Olmütz gebracht. Als unser Kaiser nach Beendigung des Krieges auf seiner Reise durch Mähren auch nach Olmütz kam und hier die Verwundeten im Landeshospital besuchte, sprach er auch die Franziska Mar an und tröstete sie, indem er ihr sagte, er werde für die Heldin und deren Mutter sorgen. Der Kaiser beschenkte sie und verlich ihr das silberne Verdienstkreuz.

OK **Französische Weinerte 1914.** Man hat in Bordeaux jezt andere zu tun, als daß man sich viel um die Weinerte kümmern könnte, aber die Trauben reifen heran und sie wollen notdürftig eingebracht sein. Ein Bild von diesem traurigen Weinjahr 1914, dem traurigsten wohl, das der französische Winzer je erlebt, gibt ein Berichtsfalter der „Times“. In Schweigen und Sorgen liegen die rebenunponnernen, sonnenerfüllten Hügel an der Gironde da. Fort

Die Mäle der französischen Feldpost.

Ingeachtet der Klagen über unsere Feldpost mag es uns zum Trost gereichen, daß es in Frankreich damit noch weit schlechter steht als bei uns. Im „Gaulois“ führt Reno Doumic von der französischen Akademie bittere Klagen über die unerhörten Zustände, die in der Postbestellung plötzgegriffen haben. In Paris, für das doch ohne Zweifel am besten gesorgt wird, warten die Leute beispielsweise schon seit vier Wochen auf Nachrichten. „Woran liegt es, daß der ganze Betrieb so vollständig ins Stocken geraten ist?“ fragt der französische Akademiker. Und die Antwort, die er findet, läßt erkennen, daß er zu der Gewissenhaftigkeit seiner Landsleute nicht eben viel Vertrauen hat. „Ich habe einmal einen Landbriefträger gefasst“, plaudert er, „der die läbliche Gewohnheit hatte, den Inhalt seiner Posttasche in den Weinbergen zu entleeren, wenn er selbst in demjenigen des Herrn gearbeitet hatte. Das ging so lange, bis seine Vorgesetzten an dieser merkwürdigen Art einer summarischen Briefbestellung Vergegenwärtigung nahmen und der Sache ein Ende machten. Ich fürchte, daß diese selben Vorgesetzten sich heute des Falles erinnern und sich an dem Verfahren des Briefträgers ein Beispiel genommen haben. Bei einigen guten Willen mühte es doch möglich sein, dem Mangel an Personal, den man für die schlechte Briefbestellung verantwortlich macht, abzuhelfen. Es fehlt wahrlich nicht an Arbeitslosen, die intelligent genug sind, um bei der Briefbestellung mitzuwirken.“ Herr Doumic beschwört dann die Senatoren und Deputierten, bei dem Postminister, der wie seine Kollegen heute in Bordeaux weit vom Schuß in Sicherheit sitzt, die geeigneten Schritte zu tun, um dieser Not ein Ende zu bereiten. „Sie klagen so lebhaft, daß Sie nichts zu tun haben“, fährt Doumic ironisch fort. „Nun, ein solcher Schritt wird Ihnen immerhin zu einer angenehmen Nachmittagsbeschäftigung verhelfen. Es ist wahrlich zu bequem, wenn die Zivilisten heute mit verschränkten Armen zusehen, wie die Soldaten sich abmühen. Den Leuten, die keine Waffen tragen, bleibt eine andere Pflicht zu erfüllen: sie sollen den Dienst weiterführen, der ihnen anvertraut ist, damit die Lebensadern des Landes nicht unterbrochen werden. Wenn aber die Post entschlossen ist, auf eine Bestellung unserer Briefe überhaupt zu verzichten, so soll man uns das ehelich und offen sagen. Wir können dann wenigstens in dieser bittersten Zeit die Briefmarken sparen.“

Das eroberte Flugzeuglager von Reims.

Bei der Besetzung der Stadt Reims haben, wie feinerzeit berichtet wurde, die Deutschen auch ein großes Lager von Flugzeugen erbeutet. Es wird nun in Deutschland wohl überall mit Genugtuung begrüßt werden, wenn man hört, daß dieser wertvolle Vorrat an Flugzeugen und Flugzeugmotoren nach wie vor in deutschen Händen sich befindet, auch nachdem die Stadt von den deutschen Truppen geräumt und von den Franzosen wieder besetzt worden ist. Im Hinblick auf den großen Wert dieser Kriegsbeute sind nämlich alle die aufgefundenen Flugzeuge, die Motoren, Reserveteile und was sonst noch dazu gehörte, gleich nach dem Einzug der deutschen Truppen in der Stadt Reims sorg-

fällig verpackt und in weiter zurückliegende Stellungen des deutschen Heeres gebracht worden. Bei dem Lager von Reims handelte es sich um die Flugzeuge von drei Fliegerkompanien und die vollständige Ausstattung kleiner Werkstätten für den Motorenbau. Die Flugzeuge erwiesen sich auch für uns als ganz gut verwendbar und insbesondere die Motoren, die zum Teil wesentlich rascher laufen als die deutschen, dürften unseren deutschen Fliegern für gewisse Aufgaben des Aufklärungsdienstes schon wertvolle Dienste geleistet haben. Uebrigens ist die größere Raschheit des Fluges der einzige Vorzug, den die französischen Apparate den deutschen gegenüber haben. Die deutschen Motoren arbeiten unvergleichlich zuverlässiger und bedürfen nicht der außerordentlichen Sorgfalt in der Behandlung, wie die Flugzeugmotoren, die beim französischen Heer im Gebrauch sind. („Köln. Ztg.“)

Die Franzosen unter sich.

In Köln, 4. Okt. (Str. Ztg.) Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge, hat der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps Hr. v. Dilling auf Anregung des Paderborner Bischofs verfügt, daß die im Sennelager internierten französischen Geiseln im Soldatenrock, die fortgesetzt Beleidigungen und Verpöhlungen ihres geistlichen Standes durch ihre eigenen mitgefangenen Landsleute ausgeübt sind und sich über die Unentgeltlichkeit ihrer Lage einem deutschen Divisionspfarrer gegenüber ausgesprochen haben, in lichterliche Anstalten des Paderborner Bischofs aufgenommen werden. Die Erfüllung des diesbezüglichen Wunsches des Bischofs erfolgte unter bestimmten Garantien, insbesondere strenger militärischer Bewachung.

Eine Milliarde verfan.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Rom: Nach einer Mitteilung des „Petit Parisien“ haben die englischen Kriegskosten im ersten Kriegsmonat 45 Millionen Pfund (etwa 90 Millionen Mark) betragen. — Und der Gewinn?

Rumänien bleibt weiser neutral.

Ein rumänisches Regierungs-Comunique besagt: „Der Meinungs-austausch zwischen dem Ministerpräsidenten Brattianu, dem Führer der Konservativen Marghiloman und dem Führer der Demokraten Take Jonescu hatte das Ergebnis, daß die Einberufung des Kronrates nicht notwendig ist, da zu einer Aenderung in der heutigen Politik Rumäniens kein Grund vorliegt.“ Ministerpräsident Brattianu wird dieses Gutachten dem König vorlegen.

Das Ende der selbständigen Mongolei.

X Frankfurt, 4. Okt. Die in Peking erscheinende „Shun tien shih pan“ teilt am 5. August mit, daß der Hutuhiu von Urga, der infolge des Rückzugs der russischen Truppen, die an der deutschen Grenze kon-

zentriert werden, seines Schutzes beraubt ist, der Peking Zentralregierung freiwillig seine Unterwerfung angeboten hat.

Der neue Generalquartiermeister.

Generalquartiermeister v. Stein hat einen Nachfolger erhalten. Generalmajor v. Voigts-Rheg ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der königlich bayerische Generalmajor Zoellner geworden.

Knorr-Kellame — Spionage.

Welch tolle Mälen die Furcht vor deutschen Spionen getrieben hat, dafür gibt einen schlagenden Beweis ein Artikel im „New York Herald“ vom 7. September — wohlgerneht die New Yorker Ausgabe dieses Weltblattes, nicht die Pariser, der ja die Spionensucht nicht allzu übel zu nehmen wäre. Dieses Blatt will allen Ernstes beweisen, daß die Firma C. H. Knorr in Heilbronn eine raffinierte Spionage großen Stils in Frankreich betrieben und dazu ihre bekannten Plakattafeln benützt habe. Das Blatt schreibt u. a.:

Spione der deutschen Armee waren seit langer Zeit von Paris bis nach Belgien und von dem Kanal bis nach Elsay-Leithingen tätig gewesen, um Plakate für die bekannten Knorr's Suppen anzubringen. Der Text an jedem derselben war verschieden und es hat sich später herausgestellt, daß die Worte geheime Angaben für die deutsche Armee darstellten.

3. 8. 3 Teller 10 Pfg. bedeutete: Verborgene Batterien oder Verschanzungen 1/2 Meilen südlich dieser Straße.

6 Teller 20 Pfg. auf einem anderen Plakat sollte heißen: Straßen und Flugbrücken in dieser Nachbarschaft sind unterminiert.

Der übrige Text auf dem Plakat war nach Bedarf verändert, um die Nähe von Proviantvorräten und den Bestand an Pferden anzuzeigen, der beschlagnahmt werden konnte.

Bei einem deutschen Offizier, der in den Gefechten bei Charleroi gefangen genommen wurde, ist ein Notizbuch gefunden worden, worin die Bedeutung für jedes auf dem Knorr-Plakat befindlichen Wort verzeichnet war. Jetzt erst erwiderten die Franzosen den tierischen Sinn dieser Plakat-Kellame, und eine große Anzahl Soldaten wurde über das Terrain ausgeschickt, um die feindlichen Wegweiser herunterzureißen.

Man sollte es nicht für möglich halten, zu welchen dummen und blödsinnigen Phantasien die Sucht verleitet, die deutschen Kriegsvorbereitungen vor dem neutralen Ausland herabzusehen.

Vermischtes.

Albanien. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Durazzo, daß Essad Pascha Freitag Nachmittag um 5 Uhr dort mit 7000 Soldaten angekommen und vom Staatspräsidenten Mustafa, dem Metropolit und dem Bürgermeister begrüßt worden ist.

Das Eisenkreuz. Der zweite Sohn des in Heidelberg wohnenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, Prinz Albert von Sachsen-Weimar, der als Leutnant bei den Parjaval-Russieren dient, erhielt das Eisenkreuz.

und die jungen Männer, die hier sichtlich sonst im Herbst die Ernte hielten, fort sind auch die Alten, deren lustiger Gesang die Nähe der Wälder so leicht zum Tanz machte. Traurig sind die Mädchen, denn alles Glück des fröhlichen Herbstes ist mit den Lieben dahingegangen. Aber die Weinberge sämmern sich nicht um das Leid der Menschen; die Sonne hat sie so warm beschienen wie je, hat ihre Trauben reifen und schwellen lassen. Sie dehnen sich in äppiger Pracht, mag auch die Erde mit Blut geküßt werden und das Herz so vieler brechen. In Bordeaux erinnert man sich daran, daß 1870 ein gutes Weinjahr war. Und was den Wein anlangt, so wird auch 1914 nicht zurücksehen. Die Ernte ist zwar nicht sehr groß, aber verspricht einen guten Tropfen, und das gegenwärtige Wetter mit seinem lästigen Morgen und der warmen Tagessonne bringt die letzte Reife und zugleich ein gutes Wetter zur Ernte. Man wird es dem Wein von 1914 dreimal nicht erweisen, unter wieviel Tränen und Seufzern er geküßt werde; er wird seine feurige Blume und schöne Farbe bewahren, wenn man von dem Glend dieses Krieges sich nur nach des Abends gemüthlich erzählt, und die historische Jahreszahl wird dem Wein noch eine besondere Stimmung verleihen, da er als freundliches Wunder erhalten blieb aus einer Zeit des Schreckens und der Zerstörung. Jetzt sind die Weinbäume und die alten Frauen eifrig an der Arbeit, im stillen Ernst die sonst so laute Arbeit des Winzers zu verrichten. Es geht langsam; die geübten Kräfte fehlen. In den einsam so reichlichen Stellen blieb nur noch ein Mauleisel oder ein Esel, um zu heifen, denn die Pferde sind alle mit den Männern an der Front. Doch die Ernte wird eingebracht werden; nicht das ist die größte Sorge der Leute von Bordeaux, sondern sie fragen sich vollummer, an wen sie ihren Wein verkaufen sollen. Die deutschen Kaufleute haben im französischen Weinhandel eine immer wachsende Stellung gewonnen, und ein großer Teil, ja der größte Teil der Ernte, fand seinen Markt jenseits des Rheins. Nun fehlen die deutschen Händler, und wer hätte sonst jetzt Stimmung und Geld, um sich den Luxus eines Weinkaufes zu gönnen? Die französischen Weinbergbesitzer bliden hilflos nach dem

„reichen England“, von dem sie so viel erwartet haben und auf das sie auch in ihren Weinbergen hoffen. Aber John Bull an Whisky und andere starke Getränke gewöhnte Junge hat nie viel von dem leichten blumigen Tropfen Frankreichs wissen wollen, und der Engländer wird seinen Geschmack nicht ändern, nur um seinen Verbündeten zu helfen.

„Streitbare“ Kirchen. Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ erfahren, wird von schweizerischer Seite mitgeteilt: Vier Schweizer, die Mitte August aus Frankreich nach der Schweiz reisten und in Lyon einige Stunden Aufenthalt hatten, besuchten in der Zwischenzeit die hoch über Rhône und Rhodanal liegende berühmte Notre Dame de Fourviere. Dabei sahen sie zu, wie dicht neben dem Turm der Kirche von Kanonikern zwei Gefühle eingegraben und in Stellung gebracht wurden, und wie die französischen Soldaten eine wohl für Kriegszwecke bestimmte Drahtleitung nach der Turmspitze anbrachten. Man ersieht daraus, so wird in der Zeitschrift bemerkt, daß sichtlich die französische Heeresleitung Kirchen zu Zweckzwecken benutzte.

Kurze Notizen.

Der Eisenbahnstreik Hermann Dulmer in Rosenheim ist vom Schwurgericht wegen Fälschung von Eisenbahnkarten zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Mißangeklagte Buchdrucker S. Schmid, der die Karten hergestellt hatte, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Durch diese Fälschungen war die Staatskasse um etwa 24000 Mark geküßt worden.

Wegen Verbrechen wider das Depotgesetz, betrügerischen Bankrotts und einer Reihe von Betrugsereignissen wurde vom Schwurgericht zu Augsburg der Bankier Eduard Schellhorn von Mindelheim zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hat seine Kunden um 1 800 000 Mark, die er bei Spekulationen einbüßte, geküßt.

Zwei japanische Studenten haben, wie eine Untersuchung der bei ihrer heimlichen Abreise hinter-

lassenen Koffer ergab, während ihres Studiums in Jena die Universität um eine große Anzahl von Gefäßen mit mikroskopischen Präparaten und von wissenschaftliche Untersuchungsgegenstände bestohlen. Ob sich die beiden Japaner noch unter den an der holländischen Grenze festgehaltenen befinden, ist noch nicht festgestellt.

Im Kampfe gegen Frankreich ist am 30. September der Feuilletonredakteur der „Leipziger Abendzeitung“ Walter Schaller gefallen. Er stand als Leutnant der Reserve im Felde.

Einer Hochmeldung zufolge ist der Dampfer „Tromo“ aus Arendal in der Mündung des Tyne auf eine Mine gestoßen und gesunken, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich Schields ans Land gesetzt.

Der norwegische Dampfer „Viking“ ist am 3. d. M. vor Irland gescheitert. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Der auf Korsika seit Ende Juli als Geisel zurückgehaltene deutsche Botaniker Oberpfarrer Kälenthal ist auf Anordnung der französischen Regierung freigelassen worden.

Meine Mitteilungen.

Das Stadttheater in Hannover a. W. wurde Sonntag den 4. Oktober mit P. Hayes „Colberg“, inszeniert von Direktor Steffler eröffnet. Das gut besuchte Haus nahm die unterländische Dichtung begeistert auf. Vorher sprach Herr Direktor Steffler einen Prolog.

Der Großherzog von Baden hat Hans Thoma, der am 2. d. M. seinen 75. Geburtstag feierte, zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt.

„Ein Tag“, Lustspiel in 3 Akten von Eil Hart, das am 2. d. M. im Bremer Schauspielhaus am Operntor zur Uraufführung gelangte, hat mit seinen vielen zwanglos entstehenden, frischen und lustigen Szenen das Publikum bei der sehr temperamentvollen Darstellung und vortrefflichen Inszenierung aufs Beste unterhalten.



* Frankfurt, 5. Oktober.

Deutscher Herbst.

Die heißen Sommerstage sind verglöhnt, tausend Blütenräume längst zerkommen. In kühler Morgenfrühe schauern die letzten blauen Rosen, indessen die Sonne sich mühsam aus dichten, wallenden Nebeln hervorlängelt...

Wenn jemals, dann ist der Mensch in dieser schweren Zeit geneigt, den Vorgängen draußen in der Natur sein eigenes Schicksal unterzulegen. Wann haben sich mehr Schicksale vollendet, wann sind mehr Zukunftsfragen entschieden worden als in dieser Herbstzeit!

Hans Gunkindluft.

Die Hausammlung der Kriegsfürsorge.

Die Hausammlung von Wollstoffen und warmer Unterwäsche für unsere Krieger im Felde, die, wie bekannt, auf vier Tage verteilt ist, hatte bereits am ersten Tag einen über alles Erwarten großen Erfolg.

Die verschiedenen Arten der eingegangenen Gegenstände werden gezählt und soll deren Gesamtheit nach Schluß der Sammlung veröffentlicht werden. Damit denjenigen, die noch nichts gegeben haben, Gelegenheit geboten ist noch zu der Sammlung beizutragen, seien hier die Sammelstellen in den einzelnen Stadtbezirken angeführt...

Die Straßenbahnverwaltung hat den Damen, die sich der Hausammlung widmen, eine Anzahl Freikarten zumommen lassen, damit die Sammlerinnen ihre schwere Last leichter nach der Sammelstelle schieben können.

in Räume, die nicht hierfür vorgesehen waren, untergebracht werden. Ein Schupmannsposten mußte Wache halten.

Billige, gute Ernährung während der Kriegszeit.

In der Viehfrauenschule findet noch vier Kurse statt, die den Zweck haben, Familienmütter über Obst- und Gemüseverwertung und die Verwendung der Kochliste zu belehren. 1. Kurs: Montag den 5. Oktober, Dienstag den 6. Oktober, Mittwoch den 7. Oktober...

Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser.

Die bestehenden Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser sollen durch Einrichtungen ergänzt werden, die insbesondere solchen jugendlichen Arbeitslosen zugute kommen, die zur Kostlosarbeit nicht zugelassen werden können. Jungen Männern soll durch erfahrene Lehrer...

Das Hippodrom als Verwundeten-Sammelstation.

Die Zahl der verwundeten und kranken Krieger, welche nach Frankfurt überwiesen werden, ist noch immer im Zunehmen begriffen. Es hat sich daher als zweckmäßig erwiesen, eine Sammelstation einzurichten, von der aus die Verteilung der ankommenden Verwundeten in die einzelnen Schwer- und Leichtkrankenanstalten vorgenommen wird.

Einschulung Kinder belgischer Flüchtlinge.

Der Hilfsausschuß für deutsche und österreichische Flüchtlinge aus Belgien teilt mit, daß Anmeldung der aus dem Ausland geflüchteten Deutschen und Oesterreicher zwecks Einschulung ihrer Kinder in hiesige Schulen in dem freundlichen zur Verfügung gestellten Amtszimmer der städtischen Schuldeputation, Großer Kornmarkt 2, 1. Stock, Zimmer 185 vom Montag, den 5. ds. bis Donnerstag, den 8. ds., täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen werden.

Unterfränkische Helden.

Der „Köln. Ztg.“ wurde von einem Arzt geschrieben: Unter meinen Verwundeten befindet sich ein Bayer, dem ein Schuß durch den Hals gegangen ist; aber dessen ungeschädelt lämpfte er weiter. Da zerteilt ihm ein Granatstück die linke Schulter, hinter ihm schlagen die Granaten ein, er wird mit seinem zerschmetterten Arm wohl kaum lebend durch dieses Feuer kommen.

dem eine Granate ein großes Stück Fleisch mit Haut weggerissen hatte, ein Stück Haut aus schnellen, welches dem Soldaten dann auf seine Verwundung verpflanzt wurde. Gemisch ein Aufpufferungs voller Darmherzigkeit, die alle Anerkennung verdient.

Post für Angehörige in England.

Briefe und Geldsendungen an in England lebende Angehörige werden am besten der kaiserlichen deutschen Gesandtschaft in den Niederlanden im Haag übersandt. Die Gesandtschaft übergibt die Sendung der amerikanischen Gesandtschaft im Haag zur Weiterbeförderung nach London.

Landsturm-Bataillon Frankfurt.

Freiwillige, die dem ausgebildeten Landsturm angehören, können sich zum Eintritt beim Landsturm-Bataillon Frankfurt in der Viehfrauenschule, Gultenstraße, jeden Vormittag 8 Uhr melden. Es können nur selbstständigkeute eingeleitet werden. Unteroffiziere werden nicht gebraucht.

Befestigung der Ersatzreservisten.

Sämtliche Ersatzreservisten der Infanterie und Jäger 1. der Jahressklassen 1902 bis 1914 (Geburtsjahr 1882 bis 1894), 2. der Jahressklassen 1896 bis 1914 (Geburtsjahr 1876 bis 1894), die drei Monate und länger aktiv gedient oder ein- oder mehrere Male geübt haben, 3. solche der unter 1 und 2 Genannten, die bereits eingeleitet waren, als krank entlassen, jedoch beim Kriegsersatz-Geschäft wieder als felddienlich befunden worden sind...

Jagdpulver und Jagdpatronen.

Der Verkauf von Jagdpulver und Jagdpatronen und die Verladung dieser Gegenstände mit der Eisenbahn wird im Bereich des Armerkorps — mit Ausnahme des Bereichs des Gouvernements Mainz — wieder freigegeben. Für den Verkauf, die Verladung und Lagerung von Minenpulver und anderen Sprengstoffen behält sich das Generalkommando für jeden Antrag die Entscheidung vor.

Feldpostpakete für die Feldarmee.

Antlich wird mitgeteilt: Die Privatversendung von wollebenen Unterkleidern und sonstigen warmen Sachen an die Offiziere und Mannschaften der im Felde stehenden Armee wird im Paketverkehr gemäß Feldpost-Dienstordnung Paragraph 23 auf folgende Weise bewirkt werden:

- 1. Die Pakete sind an die Ersatztruppenteile der betreffenden im Felde stehenden — mobilen Formationen zu adressieren, z. B. „An das Ersatzbataillon Inf.-Regt. Nr. 13 in Münster“.
- 2. Auf dem seitlichen Abschnitt der Postpaketadresse ist die genaue Adresse des eigentlichen Empfängers — z. B. „Musketeier-Regt. 8. Komp. Inf.-Regt. 13 — anzugeben mit dem Zusatz: Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen.“

Da die Ersatzformationen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke und dergl. den stehenden Truppen nachschicken, so lassen sich die Privatpakete am besten mit solchen Eisenbahntransporten vereinigen.

3. Um den Angehörigen solcher Formationen, deren Bezeichnung den Ersatztruppenteil nicht ohne weiteres erkennen läßt, Pakete zu senden zu können, haben die Vorgesetzten die zu ihrer Formation gehörenden Offiziere und Mannschaften anzudeuten, umgehend allen Personen, von denen sie Pakete zu erwarten haben, mitzuteilen, welcher Ersatztruppenteil für sie in Betracht kommt. Zu diesem Zweck ist allen Offizieren und Mannschaften die genaue Bezeichnung des Ersatztruppenteils bekannt zu geben.

4. Pakete, die an Angehörige höherer Stäbe gerichtet werden sollen, sind zweckmäßig den stellvertretenden Generalkommandos zu übersenden, die die Weiterbeförderung einem Ersatztruppenteil übertragen.

5. Die Ersatztruppenteile sind zur Anmeldung der Transporte bei der zuständigen Bienenkommandatur verpflichtet. §§ 24, 31, 11, 32, 12 der Militär-Transportordnung und deren mitläufige Ausführungsbestimmungen sind zu beachten.

Bei den stellvertretenden Generalkommandos, welche die im Felde stehenden Truppenteile usw. aufgestellt haben, ist in zweifelsfällen eine Erläuterung einzuholen, wo der zuständige Ersatztruppenteil sich befindet.

Ueber die Zulassung der unmittelbaren Verladung von Privatpaketen an die im Felde stehenden Truppen schieben zur Zeit Verhandlungen, deren Entscheidung noch aussteht.

Gefangenenlager.

Die größten Kriegsgefangenenlager in der Provinz Hessen-Rhein sind bezw. werden in Niederzwehren in Niederhessen und bei Limburg nach Dielskirchen hin errichtet. Das erstere wird 20,000, das letztere 10,000 Kriegsgefangene, und zwar Franzosen, Engländer, Russen und Belgier aufnehmen. Gefesseln und vorgefesseln sind bereits 6000 unverwundete Kriegsgefangene in zehn Sonderzügen via Siegen auf Station

Oberzuchten eingetroffen sind in Kriegsgefangenenlagern nach Niederzuchten überführt worden. Es waren vornehmlich französische Kriegsgefangene, darunter Turcos und Zouaven, 100 englische sowie 200 belgische Irregulars und belgische Infanterie. Unter den englischen Gefangenen befindet sich ein Schloffer gebürtig aus Nordbrabant, der im Alter von 14 Jahren nach Großbritannien ausgewandert, vor kurzem sich für die englische Armee hat anwerben lassen und nun auf so tragische Art wieder in seine Heimat gelangt ist. In dem Gefangenenlager bei Limburg werden Ende dieses Monats die Gefangenen transportiert einreisen. Für die beiden Lager werden zur Verköstigung mit den Kriegsgefangenen zahlreiche Dolmetscher aus der Bevölkerung gesucht, die die französische, englische und russische Sprache beherrschen und sich für längere oder kürzere Zeit oder auch für bestimmte Stunden freiwillig zur Verfügung stellen.

Preussische Klassen-Lotterie.

Laut Verfügung der Direktion findet die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klasse Lotterie wie folgt statt:

- 2. Klasse: 12. und 13. Februar 1915,
- 3. Klasse: 12. und 13. März 1915,
- 4. Klasse: 13. und 14. April 1915,
- 5. Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915.

Die Verfügung besagt, daß die bis jetzt noch nicht erneuerten Lose der 2. Klasse 231. Lotterie, welche den Kgl. Lotterien-Einnehmern anfangs Dezember cr. von der Kgl. General-Lotterie-Direktion zugehen werden, bis zum letzten Erneuerungstage, den 8. Februar 1915, rechtzeitig und planmäßig erneuert sein müssen. Hierzu gebiet, außer der Entrichtung des Einlasses die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Nur der Besitz dieses Vorlassentloses gewährt ein planmäßiges Anrecht auf das Erneuerungslot 2. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise.

Vorausichtlich aber werden diesmal nicht sämtliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1915 erneuert werden können. Diefelbe Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnahmer den Spielern weitestgehend entgegenkommen. Vor allem wird denjenigen Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der Erneuerungsfristen abfordern, das Erneuerungslot noch bis zum Tage vor Ziehungsbeginn ausgehändigt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Des Weiteren werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert sind, für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einlage also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einlässe, den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnahmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen. Die nicht erneuerten Lose spielen für Rechnung der General-Lotterie-Kasse.

Vom Palmengarten.

Das tropische Wasserpflanzenhaus des Palmengartens hat eben seinen Höhepunkt erreicht. Die

Victoria regia, die Königin aller Wasserrosen, hat eine außerordentliche Entwicklung angenommen, die Blätter erreichten einen Durchmesser bis zu 2 Meter, während die eingebogenen Ränder die seltene Höhe bis zu 15 Ctm. aufwiesen. Fast jeden Tag ist eine offene Blume zu sehen. Sobald sich die Knospe öffnet, verbreitet sich in dem ganzen Hause ein vanilleartiger Duft. Die Blume ist am ersten Tage zahnweh, am nächsten Tage facht sie sich rasig und bei dem Niederwelen auf die Wasseroberfläche dankt. Dann taucht sie ganz unter und denkt hier über die intimen Vorgänge ihrer Fortpflanzung nach. Bekanntlich ist die Victoria regia eine einjährige Pflanze, sie wird jedes Jahr neu aus Samen herangezogen und weilt somit in 8 Monaten dieses stauenswerte Wachstum auf. Was zur Zeit noch weiter interessiert, sind die blühenden und Früchte tragenden Baumwollstäuben, die mit Achsen voll befruchteter Nebenblätter und vor allem auch die für kirschartigen Früchte, wie *Persea caribaea*, die eine große Anzahl kleiner Früchte von einer Schwere bis zu 20 Kilo entwickeln, dann die langfrüchtigen grün und rot gefärbten Momordica und die eierförmigen Kürbisse, die tatsächlich Eier voräuschen. Auf den zur Zeit noch reich blühenden tropischen Pfeifensträucher mit tiefen, prachtvoll gezeichneten, aber nicht angenehm duftenden Blüten darf noch besonders hingewiesen werden.

Jubiläen.

Die Frankfurter Societäts-Druckerei (Verlag der Frankfurter Zeitung, der Kleinen Presse und des Illustrierten Walle) hat wieder eine Reihe Jubiläen zu verzeichnen. Die Seher Friedrich Schäfer, Dr. Wilhelm Spöhler und Joseph Ragsamann können auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken. 2 Jahre sind im Betriebe beschäftigt der Seher Christian Schlier, der Beamte Ludwig Wille, der Druckerei-Bearbeiter Georg Michel, der Expedient Wilhelm Wenzel, der Stereotypen-Restaurateur Konrad Reich, die Bindungs-Trägerin Joh. Luise Wehler, der Kader Hofmann, Friedr. Stämpel und der Seher Adolf Quin. Bei dieser Gelegenheit wurden die Jubilare mit einem Geschenk des Verlages bedacht und ein Geschäftsführer hielt eine kurze Ansprache, in der er ausführte: Es ist jetzt nicht die Zeit des Feierns. Die einzelne Persönlichkeit und die Anerkennung ihrer Verdienste muß zurücktreten, bis wir den Erfolg der Gesamtheit feiern dürfen, den Erfolg, von dem unser aller Erfolg abhängt. Wir wollten es uns aber auch in dieser ersten Zeit nicht nehmen lassen, Ihnen wenigstens die Anerkennung dafür auszusprechen, daß Sie uns in langen Jahren in Treue und Ausdauer, mit Fleiß und Geduld wertvolle Dienste geleistet haben, also mit all den guten Eigenschaften, die immer den Erfolg verhüten. Es ist die deutsche Tugendhaftigkeit, die nicht nur das einzelne Werk, sondern auch das ganze Vaterland zur Größe führt. Wenn wir am Ziele sein werden, dann wollen wir den Einzelnem gegenüber nachsehen, was uns der Genuß der Stunde jetzt zu unterlassen gebietet. Wir danken Ihnen allen für Ihre treue Mitarbeit. Ihr Teil haben auch Sie dazu beigetragen, daß wir jetzt das freudig zu erfüllen in der Lage sind, was die Allgemeinheit in dieser schweren und doch großen Zeit von uns fordert darf.

Aus den Frankfurter Markthallen.

Die Zufahren zeigen eine kleine Abnahme, sind aber noch immer sehr erträglich. Wirtschaftlich ist besonders stark vertreten. Gutes Zerkloß ist gesucht. Zwischen zogen im Preise etwas an. Die Nachfrage ist lebhaft. Spannschilde werden zu äußerst niedrigen Preisen noch viel angeboten. Himbeeren sind noch reichlich am Markt. Rostkraut wurde teuer. Im übrigen blieben die Obst- und Gemüsepreise zum Teil unverändert. Der Besuch des Marktes war recht lebhaft.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Es folgten der Berliner Kartoffeln 250-400 K., gelbe Rüben 3-5 K., rote 3-5 K., weiße 3-5 K., Kohlen, grün, 0-0 K., Rhabarber 0-0 K., Erbsen 00-00 K., Reibmalz 00-00 K., Römischkehl 5-6 K., Paradiesapfel 10-12 K., Birnen 0 10-0 15 K., Spinat 7-8 K., Nudeln 100 Fünftel 3-4 K., Rostmalz 100 Stck 3-4 K., Gurken (große) 100 Stck 5-10 K., Salatgurken 80-100 K., Spargeln 0 80-0 80 K., Nimmkehl 100 Stck 20-40 K., holländischer 100 Stck 35 bis 40 K., italienischer 00-00 K., Weichtau 100 Stck 10-15 K., der Zentner 2 1/2-3 K., Waffeln 100 Stck 8 bis 10 K., Rostmalz 100 Stck 15-25 K., der Zentner 3 bis 4 K., Kronkr. Salat 4 bis 5 K., Zwiebeln der Zentner 8 1/2 K., Schwarzspargeln 00-00 K., Meerrettig 100 Stck 15 bis 20 K., Spargel, Gemüse 0 0 00 bis 0 0 0, Cyprip. Spargel 0 0 00 0 0 00 das Pfund, R. Rische 100 Stck 0-0 K., Rohlraabi 3-4 K., Rostmalz 100 Stck 10-15 K., Salz 20-25 K.

Obst und Gemüse: Äpfel 1. Qual. 12-15 K., 2. Qual. 10-12 K., 3. Qual. 6-9 K., Birnen 1. Qual. 14 bis 16 K., 2. Qual. 10-12 K., Rhabarber 6-8 K., Kirschen das Pfund 0 00 K., Erdbeeren 23-25 K., Erdbeeren 1. Qualität 0 00-0 00 K., 2. Qualität 0 00-0 00 K., französische 00-00 Pf., das Pfund, Rindfleisch der Ztr. 00-00 K., Strohbohnen 00-00 K., Johannisbeeren 00-00 K., Heidelbeeren 00-00 K., Himbeeren 1. Qual. 45 bis 50 K., 2. Qual. 40-45 K., Kirschen 00-00, Pfirsich 6 bis 12 K., Pflaumen 0 0 K., Zwetschen 5-7 K., Kirschen 00-00 K., Nüsse 100 Stck 3-5 K., Mandeln der Ztr. 00 bis 00 K., Preiselbeeren 35-40 K., Nüsse von 30 40 K., Apfelsinen 100 Stck 0-0 K., der Zentner 00-00 K., amerikanische Pfeffer 00-00 K., Süßholzwurzel 00-00 K., anhaltische Kapsel 00-00 K.

Wild und Geflügel: Gans das Pf. 0 85-0 90 K., Ente das Stck 3-4 K., Gans, junger, 1 30 2 30 K., alter 2-3 K., Cyprip. Spargel 2 00-3 00 K., Lamm 60 bis 70 Pf., Poulet 0 00 bis 0 00 K., Nichteile 1 40-1 50 K., Zug 0 90-0 90 K., Kanari 0 50-0 60 K., Hahn.

Ausführungsbewilligung für Waren.

Zur Erläuterung für die Stellung von Anträgen auf Ausfuhrbewilligung für Waren, die von den aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverboten betroffen sind, hat der Kriegsausschuß der deutschen Industrie im Einvernehmen mit dem Reichsanwalt ein Antragsmuster vorbereitet, das zugleich für die Ausfertigung der Genehmigungen dienen kann. Das Muster kann vom Verkehrsamt der hiesigen Handelskammer bezogen werden.

Unterstützung für fleckenlose Kaufleute und Techniker.

Für kaufmännische und technische männliche Angehörige wird die Städtische Arbeitslosen-Unterstützung in den Räumen der Handelskammer, Zimmer 30, Zentrale

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die weiße Frau.

Roman von Annä Wehse.

„Es sind unsere Kochschülerinnen mit den Burgfräulein, die da tanzen,“ belehrte Fräulein Ritzen, Frau Dr. Rehmer, die Burgfrau, leibt es, wenn die jungen Mädchen gleich ihr die Thüringer Tracht tragen, die besser in den Rahmen der Burg paßt als moderne Kleider.“

Eine leise Ungebuld, daß Holm immer noch wie angewurzelt stand, lang aber doch aus der Stimme der Beschleichen.

„Jungfer, Ihr sollt tanzen in diesen Rosenkranz-Blau, blau Blumen.“

Jungen die Mädchen. Da hoben sich plötzlich die Augen der Mandolinenspielerin. Goldfunken sprühten darin auf, wie in ihrem Haar, dann senkten sich die Augen in tödlichem Erstaunen. Einen Augenblick flocht das Spiel.

Fräulein Ritzen hielt jetzt ihre Zeit für gekommen. Mit ätzendem Schlüsselbund klagte sie die hohen Steinstufen, die zu dem dunklen Tor des Orlamänder Hügels führten, hinauf, und Holm mußte ihr wohl oder übel folgen.

Er tat es, indem er artig seinen Hut zog. Die Thüringer Mädchen lachten, die blonden Burgfräulein ließen auf ihn zu und reichten ihm zum Willkommen die Hand. Nur das Mädchen mit dem Goldneß über dem Kupferhaare verzogte unbeweglich am Stamm der Trauereibe und sah mit einem seltsamen Ausdruck in sein Gesicht.

Er hatte das Gefühl, als ob sie seinen Blick nicht erwidern wollte, und während er hinter Fräulein Ritzen die Steintreppe hinaufstieg, hörte er schon wieder den Mandolinensong.

Nur etwas leiser tönte der Gesang:

„Jungfer, Ihr sollt küssen, Das ist der Jungfer Lüssen.“

Holm stand in einem hohen, weißgelächten Gang. Es war, als wollten ihn die Riesennauern mit ihren dunklen, eisenschlagenen Porten erdrücken. Gleich die erste Tür schloß Fräulein Ritzen auf.

„Ah,“ entfuhr es Holms Munde. Fräulein Ritzen lächelte geschmeichelt.

„Das Grundstübchen ist etwas ganz Besonderes,“ nickte sie, während sie die breiten Erkerfenster aufschloß.

Holm atmete auf. Wie ein dumpfer Druck hatte sich bei seinem Eintritt die eingeschlossene Luft auch auf seine Seele gelegt.

Im Burghof erklang der Gesang:

„Jungfer, Ihr sollt schelden, Das ist der Jungfer Leiden.“

Dann war Fräulein Ritzen mit der tröstlichen Versicherung gegangen, daß um halb acht Uhr die gemeinsame Abendtafel im Burgtreid stattfände.

Holm sah sich prüfend um. Sein Gepäck war bereits vorhanden. Da konnte er gleich an das Auspacken und an seine Toilette gehen. Aber erst mußte er noch einen Blick hinunter, aus dem mittelalterlichen Erker mit der geschwungenen Eisentank und den Stalvetten verzierter Heiligen und dem schmerzlich geneigten Christuskopf an der weißgelächten Erkerwand.

Wie trunken schweifte der Blick des jungen Malers durch die Erkerfenster in das Land hinaus. Weiße Klare Fernen im Abendglanz und Fernenduft. Maiengrüne Wälder und blaue Felder und alle Beeten und alle Bäume im Blütenkranz. In seinen Nischen das schwebende kleine Dorf Lauenstein mit seinen lichtgrauen Schieferdächern, um die der Abend glühte.

„Dommerwetter, Du bist mir aber ein Edler,“ rief eine frische Stimme plötzlich zur Tür herein, „da laufe ich Dir bis nach dem leidigen Probierzella entgegen, und wie ich ankomme, bist Du längst über alle Berge. Wann bist Du denn eigentlich angelangt?“

„Kommt doch nur erst ganz herein, Peter Jürgens,“

und schloß die Tür, es zieht,“ rief Holm lachend, dem Eintretenden die Hand entgegenstreckend.

„Zug ist gut, der macht keine Lust, mein Sohn, ich meine, es wäre hier in dem berühmten Grundstübchen etwas muffig. Aber sage mal, Menschenkind, wo bist Du nur geblieben?“

„Ich bin natürlich durch den Wald gegangen.“

„Ach, Du grüne Heune! Wer kann das auch denken.“

„Ich nahm natürlich an, daß Du die Landstraße einschlagen würdest. Der Burgherr Dr. Rehmer war auch mit, Dich zu empfangen.“

„Das bedeute ich wirklich, lieber Peter, aber erlaube, daß ich auspacke und meine Toilette vervollständige, denn ich vermute, es wird bald zur Abendmaßzeit kühlen.“

Dr. Peter Jürgens warf sich schüttelnd auf ein mit alten türkischen Teppichen belegtes Ruhebett, das unter seinem ansehnlichen Gewand in allen Fugen kratzte, und trommelte mit der Hand auf dem schwarzen, schwarzgebeizten Eichentisch, der vor ihm stand.

„Meinetwegen, mach Dich so schön wie möglich, denn ich sage Dir, Fräulein, hier gibt es verdammt feinstes Frauenauge. Die haben hier als unsere Berliner Pflanzen, vor denen wir Reichshaus genannt.“

„Ich glaube, Peter Jürgens, Du hast mir was vorgefunkelt. Verstehe ich Dir nicht tiefste Einfamkeit hier auf Lauenstein?“

„Kannst ja alles haben, alles Haus. Alles, alles da! Aber was? Habe ich Dir zu viel gesagt? Ist es nicht ein Jolly, ein Mädchentraum? Bist Du nicht verärrt, hingerissen?“

„Ich bin wirklich endlich entzünd, Peter,“ bemerkte Holm, eifrig seine Koffer auspackend und sorgsam seine Garderobe in dem alten weiträumigen Eichenschrank verhängend, welcher in dem abgetrennten Schlafraum stand, zu dem einige Stufen wie zu einer Straße hinauf führten. „Aber, gesehe, ein klein wenig Selbstsucht war doch dabei, als Du mich so eilig zu Dir riefst?“

(Fortsetzung folgt.)

für Kaufmännische Stellenvermittlung, ausbezahlt. Antragsformulare sind daselbst zu haben. Ausweis-papiere (Versicherungskarte der Angestellten-Versicherung) sind mitzubringen.

Wie die Frankfurter Salsler für ihre Landleute sorgen.

Der Verein der Salsler veranstaltete für die in den Frankfurter Lazaretten untergebracht ver-wundeten Salsler eine Festigung des Städt. Historischen Museums, an der über 200 Mann teilnahmen. Daran anschließend fand in dem ehem. Kaufm. Vereinshaus eine Unterhaltungsfeier für diese Krieger statt. Daselbst wurden sämtliche Teilnehmer auf Kosten des Vereins bewirtet. Die Bewirteten, denen das Gedenkschwer föhlt, wurden mit Droch-ten abgeholt. Für den unterhaltenden Teil hatte sich eine Reihe trefflicher Kräfte zur Verfügung gestellt. Nach dem musikalischen Teil des Programms führte Herr Privatier C. Abt verschiedene reizvolle Bilder aus Belgien und Frankfurt vor. Außer den Vereinsmitgliedern sah man auch den Riesegebirgs-Verein fast vollständig an der Feier beteiligt. Herr Geh. Studienrat Walter, Direktor der Mutterschule, ein ehrl. Salsler, d. S. J. ebenfalls im Militärdienst steht und am Erscheinen verhindert war, sandte telegraphisch die herzlichsten Grüße an seine Landleute. Wirtl. Geh. Rat Prof. Dr. Ehrlich, der ebenfalls verhindert war, über-wies dem Verein einen namhaften Betrag zu Unterstützungszwecken. Desgleichen haben auch viele andere Herren dem Verein Stiftungen für diese patrio-tische heimatische Feier gemacht. Da die Bewirteten fast alle unter dem Oberbefehl des deutschen Kronprinzen gestanden haben und verwundet worden sind, so sandte der Vorstand des Vereins i. R. aller Festteilnehmer ein Guldigungstelegramm an den Kronprinzen mit der Versicherung seiner feierlichen Treue und Tapferkeit bis in den Tod, sowie dem Wunsch eines friedlichen Friedens. Hierauf gelangte am 1. 10. vorm. 9.30 fol-gende telegraphische Antwort an den ersten Vorsitzenden des Vereins: S. S. Stenah! Amen und allen Teil-nahmigen habe ich den herzlichsten Dank des Kronprinzen für treue Grüße und Wünsche zu übermitteln. G3. Major von Blomh.

Hilfsmassnahmen für die belgischen Flüchtlinge.

Gestern fand unter Teilnahme des Reichskommissars Ministerialdirektors a. D. Just eine Ver-treter-Versammlung der in den größeren Städten des Reiches sich gebildeten Hilfs-Ausschüsse statt. Den Vor-sitz führte Herr Mallinckrodt-Köln. Aus den von den Vertretern der Städte Köln, Düsseldorf und Berlin erstatteten Berichten ergab sich, daß den Ausschüssen die Unterstützung der Stadtverwaltungen wie auch der roten Kreuzes zuteil ward, daß aber bei der großen Zahl der unbemittelten und arbeitslosen Flüchtlinge die Hilfsmassnahmen in ihrem gegenwärtigen Umfang keineswegs aus-reichten. Es gelte der immer schärfere auftretenden Not zu steuern und die allgemeine Mildtätigkeit und die finanzielle Unterstützung des Reiches anzurufen. Der Ausschuss von Köln hat die Erlaubnis erwirkt, die von den Flüchtlingen in Belgien zurückgelassenen durch Vereinstellung eines Zuges nach Deutschland zu bringen. Im übrigen haben sich die örtlichen Ausschüsse mit der Feststellung der Schadenserzahn-sprache befaßt und das Material der Zentralbehörde in Berlin überwiesen. Der Sekretär des Vereins zur Pflege des Deutschlands im Auslande teilt mit, daß sein Verein bereits eine Hilfsaktion in seinen Zweigvereinen in die Wege geleitet habe. Von Frank-furt wurde berichtet, daß ein Aufruf an die Bürger-schaft in Vorbereitung sei. Die infolge des Aufrufs ein-gekommene Gelder sollen zur Unterstützung der unbemittelten Flüchtlinge verwendet werden, während für die aller Bar-mittel entblößten, nachweisbar zu den vermögenden Flüchtlingen zu rechnenden Flüchtlingen zu rechnenden Per-sonen die Errichtung einer Darlehenskasse ins Auge gefaßt sei. Darüber und ob und inwieweit es unter den ge-gewohnten Verhältnissen möglich sein werde, in den Besitz der bei Staats- oder Privatbanken in Belgien deponierten De-pots der Flüchtlinge zu kommen, entstand eine mehr-stündige Aussprache. Die Mehrzahl der Vertreter war der Ansicht, daß die Errichtung einer Darlehenskasse zunächst zurückerstellt werden müsse und vor allem ein Beschluß zur Veranlassung einer sich über das ganze Reich erstreckenden Hilfsaktion herbeigeführt werden müsse und weiterhin, daß die Reichsbehörden um die Vereinstellung eines Hilfsfonds angegangen werden sollen. Mit diesen Forderungen erklärte sich schließlich die Versammlung ein-verstanden. Zum Schluß machte Ministerialdirektor Just Mitteilungen über die von ihm zu bearbeitenden Schadenserzahn-sprache. Hierbei kommen nur diejenigen in Frage, die sich aus Gewalt-tätigkeiten an der Person des Flüchtlings oder an dessen in Belgien zurückgelassenem Eigentum ableiten. Die An-sprüche werden vermittels Fragebogen erhoben, die lediglich durch die Reichsregierung weiter bearbeitet und von der Zivil-behörde in Belgien mit Unterstützung von amtlichen und halb-amtlichen Personen an Ort und Stelle nachgeprüft werden. Bis jetzt sind bei der Zentrale in Berlin 4000 Anträge ein-gelaufen. Die Sache muß befähigt werden, weil bei ge-gewohnten Friedensverhandlungen die Gesamtforderung erhoben werden muß. Schadenserzahn-sprache kaufmännischer oder banktechnischer Art werden durch Vermittlung des zuständigen Amtes von der deutschen Botschaftverwaltung erledigt. Nach vierstündigen Verhandlungen fanden die Verhandlungen ihr Ende. (E. Frst.)

Betriebserweiterung der Straßenbahn.

In den nächsten Tagen treten folgende Betriebserweiterungen ein: Linie 2A. Zwischen Bodenheimer Warte und Bahnhof Frankfurt-West über Adalbertstraße wird ein Pendelbetrieb eingerichtet Fahrplan: Bodenheimer Warte ab: erster Wagen 6.30 Uhr morgens letzter Wagen 10.00 Uhr abends; Bahnhof Frankfurt-West ab: erster Wagen 6.37 morgens, letzter Wagen 10.07 abends. Zwischenfahrten alle 15 Minuten. Linie 4. Der Betrieb dieser Linie wird Morgens und Abends wie folgt ausgedehnt: ab Frankfurt-Süd (Friedhof) erster Wagen 6.10 Uhr morgens, letzter Wagen 10.30 Uhr abends; ab Bodenheimer Warte: erster Wagen 6.25 Uhr morgens, letzter Wagen 11.00 Uhr abends. Ab Montag, den 5. Oktober 1914. Linie 4A. Der Betrieb wird Morgens 20 Minuten früher aufgenommen. Der erste Wagen verkehrt ab Bodenheimer Warte 6.00 Uhr, ab Ginnheim (Waldgasse) 6.10 Uhr. Linie 13. Die Linie 13, die bisher nur zeitweise in den Hauptgeschäftsstunden verkehrte, wird von jetzt ab tagsüber ihren Betrieb nicht mehr unterbrechen und in folgenden Fahrplan verkehren: ab Gulleustraße erster Wagen 6.52 Uhr morgens, letzter Wagen 11.05 abends, ab Holzhausenstraße erster Wagen 7.16 morgens, letzter Wagen 11.30 abends. Zwischenfahrten alle 8 bis 10 Minuten. Ab Dienstag. Linie 34. Der Betrieb auf der Strecke Ginnheim-Schule - Escherheimer Landstraße wird zu den nachstehenden Zeiten wieder aufgenommen: An Wochentagen: ab Escherheimer Landstraße erster Wagen 6.05 Uhr morgens, 11.57 mittags, 5.45 abends, letzter Wagen 8.20 morgens, 3.05 mittags, 8.30 abends, ab Ginnheim-Schule erster Wagen 6.15 morgens, 12.05 mittags, 5.52 abends, letzter Wagen 8.30 morgens, 3.15 mittags, 8.37 abends. An Sonntagen: ab Escherheimer Landstraße erster Wagen 9.57 Uhr vorm., letzter Wagen 11.00 abends, ab Ginnheim-Schule erster Wagen 10.04 vorm., letzter Wagen 11.15 abends. Zwischenfahrten alle 15 bis 16 Minuten.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland haben folgende Frankfurter: Carl Janssen, Leutnant des Reserve-Inf.-Regts. No. 81 und Bataillonsadjutant, Inhaber des Eisernen Kreuzes; Alfred Tschöck, Sally Michel, Hermann Zwarg, Leutnant der Reserve; Oberleutnant und Pat.-Adjutant Regierungsrat Dr. M. Zimmer aus Wiesbaden; Landesbuchhalter Albert Weich aus Wiesbaden, Leutnant der Reserve. Er war ein Jahr bei der Landesbank tätig; Amtsrichter Dr. August Guth aus Wehlar, Oberleutnant im Feldartillerie-Regiment No. 47; Bürgermeisterei-Sekretär Karl Schipporeit, Offizier-Stellvertreter im Landsturm-Bataillon Wehlar, aus Elm, Kreis Wehlar; Ferd. Müller aus Ehring-shausen, Grenadier im 1. Garde-Regiment z. B.; Reservist Wihl. Dittert aus Wehlar im Inf.-Regt. No. 137. Aus Mühlheim am M. schreibt man uns: Als die ersten Opfer in dem Kampfe fürs Vaterland sind der Scharfzücker Engelbert Koeder und Wilhelm Hajser aus unserer Gemeinde gefallen. Letzterer blieb auf dem Schlachtfeld in Frankreich, während Koeder seinen Verletzungen in einem Lazarett er-lag. Seine Leiche wurde hierher verbracht und gestern Nachmittag mit militärischen Ehren beigesetzt. Aus Durbach schreibt man uns: Von den zu den Fahnen geeilten sechs Söhnen des Landwirts Wich in Weibach ist sein Sohn Wilhelm bei den Kämpfen an der Marne gefallen. Ein französischer Flieger warf eine Bombe auf die Munitionskolonnen, der Pich zugestellt war und tötete den Land-wehrmann. — Der Marburger Chirurg Fritz König, ein Sohn des berühmten Göttinger, später Ber-liner Chirurgen Franz König, ist als Opfer seines Berufes beim Verbinden auf dem Verbandplatz auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Am 20. Mai 1896 in Hanau geboren, wo sein Vater damals Leiter des Landkrankenhauses war, besuchte Fritz König das Gymnasium in Göttingen. 1898 habilitierte sich König und wurde 1900 zum Professor ernannt, nachdem er kurz vorher als Nachfolger von Theodor Krause zum Leiter der chirurgischen Abteilung nach Altona berufen wurde. Von hier folgte König 1910 einem Rufe als ordentlicher Professor der Chirurgie nach Greifswald. Seit 1911 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Mar-burg berufen. Von dem Göttinger pathologischen In-stitut aus veröffentlichte König Beobachtungen zur Kennt-nis des Hochschalen Tuberkulinerfahrens. Auch bei Marburger Privatdozent Stabsarzt der Reserve Prof. Dr. Kirchheim starb den Heldentod.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten; Fritz Friede im Inf.-Reg. 143, Einj.-Freiw.-Unteroffizier Georg Wildelind im Inf.-Regt. 17 und der Stadt- und Chirurgen des Reservefeldlazarets No. 21 im 4. Reserveinfanterie-Regt. Meyer, Sohn des früheren Kriminalinspektors Meyer, Hauptmann Hans Bergmann, früher beim Feldart.-Regt. 63, jetzt Batterieführer im Feldart.-Regt. 7 Wehl.-Düssel-dorf, Wihl. Boyer, Lt. d. R. beim Inf.-Regt. 80 z. Bt. Ordnungsoffizier beim Stab der 42. Inf.-Brigade, und Oblt. d. Res. und Kompanieführer im 2. Lotbr. Inf.,

Rgt. 231 Karl Bahlke, Prof. an der kgl. Baugewerkschule Frankfurt, Wilhelm Bauer, Offizier-Stellvertreter, Karl Bähr, Sergeant bei der Maschinengewehr-Abteilung des Inf.-Regts. 112, Hans Cunze, Hauptmann und Batterieführer im Inf.-Regt. 62, Emil Hansobm, Lt. d. Res. und Kompanieführer im Inf.-Regt. 81, Karl Jgel, Hauptmann und Kompanieführer im Landwehr-Inf.-Regt. 81, Georg v. Neufville, Adjutant beim Generalkommando des 10. Reservekorps, Postrat Oppen, Hauptmann d. Res. beim 7. Inf.-Regt. 69, Hauptmann Rudolf v. Dercken, Adjutant der 42. Landwehrbrigade, Reg. Schmidt-Scharff, Hauptmann und Batterieführer im Feldart.-Regt. 7, der Leutnant Müller-Hickler, Feldart.-Regt. „Cranien“ No. 27, Gerichts-Mitarbeiter Karl Feiling beim Amtsgericht in Weiburg, zurzeit beim Inf.-Regt. No. 87, Präparandenlehrer Anton Hofmann von Ron-slabaur, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. No. 81, Tambour-Gefreiter Harel von Destrach am Rh., Oberleutnant Bührmann vom Ersatz-Bataillon No. 28, früher an der Unteroffizier-Schule in Weiburg, Leutnant d. Res. und Kompanieführer im Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment Dr. Kurt Prenzel von Wehlar, Hauptmann d. R. Arthur Krause beim Oberkommando der 5. Armeekorps in Limburg anhängig und längere Zeit Vorsitzender des Kreisfregier-Verbandes Limburg und des Fregiervereins, Bismarckmeister d. R. im Feldartillerie-Regiment No. 13, Referendar Wihl. Bröck von Limburg, Sohn des Bau-unternehmers Bröck, Unteroff. d. R. Jakob Standt von Fried-hofen bei Hadamar beim Inf.-Regt. No. 87 (sein Vater hat den Feldzug 1870/71 mitgemacht und erhielt ebenfalls das Eisene Kreuz), Reservist Heinrich Theobald in Seelbach (Oberleutnant) Direktor der Kaiser Friedrich-Schule in Bad Ems und Leutnant und Kompanieführer im Inf.-Regt. No. 174 Dr. Hamisch, Drogoner Hans Hardt aus Wehlar im Drag.-Regt. No. 5, Feldwebel Wihl. Wiedershausen aus Burgsolms, Kreis Wehlar, im Inf.-Regt. No. 80, Dr. Karl Abbe, Stabsarzt im Reserve-Inf.-Regt. No. 17, aus Wehlar.

* Mechanisch wirkende Pressböcke im Haupt-bahnhof. Auf drei Einzelfahrplätzen werden gegenwärtig die älteren Konstruktionen der Pressböcke entfernt und dafür solche mit automatisch wirkendem Gegengewicht einmontiert. Die auf einer Strecke von etwa zehn Metern auf einer Zementbelagung gelagerte Vorrichtung besteht aus scherenförmigen, hintereinander gelagerten und in ihren einzelnen Gliedern durch starke Federn verbundenen Teilen. Der etwa mit größerer Geschwindigkeit einfahrende Zug drückt gegen das Hemmnis und bringt nach und nach die einzelnen Glieder in die Form einer gespreizten Schere. Dabei wächst der Gegendruck im Verhältnis zu der Zahl der sich durch die Weite des Zuges öffnenden Glieder. Die selbst bei einer Fahrgeschwindigkeit von 12 Kilometern ausgeübten Versuche der automatisch wirkenden Pressböcke zeigten die günstigsten Resultate.

* Eichelnsammeln im Stadtwald. Die Stadt-fällerei läßt durch arbeitslose Frauen und durch Kinder gegen entsprechende Entlohnung im Stadtwald Eicheln sammeln. Es sind bereits rund 1000 Zentner gesammelt worden, von denen schon 500 für Futterzwecke verkauft wurden. Die Landwirte der Umgebung werden auf diesen Verkauf bei der Preissteigerung der Futtermittel beson-ders hingewiesen.

* Mieter und englischer Hausherr. Ein patrio-tischer Mieter schreibt uns: Eine unverhoffte Freude ist den Bewohnern eines großen Mietshauses auf der Zell zuteil geworden. Ihre Mieter sind ihnen nämlich ohne wei-teres gestundet, weil der Hausbesitzer engli-scher Staatsangehöriger ist und in England lebt und sie, solange der Krieg dauert, an ihn keine Zahlungen leisten dürfen, falls sie sich nicht einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe bis zu 50.000 Mark aus-setzen wollen. Will ein Mieter seine Schuld schon jetzt ledig sein, so kann er die Schuldsomme bei der Reichsbank hinterlegen.

* Schumann-Theater. Dem Ernst der Zeit ange-paßt sind die Darbietungen, mit denen am Samstag das Schumann-Theater seine Pforten geöffnet hat. Als „Mo-mentbilder aus Krieg und Heer“ bezeichnet der Reichsfrühstücker Joh. Neumann das reichhaltige Pro-gramm, das sich zwei Stunden lang vor dem Publikum ab-spielte. Die deutsche Kriegsmacht in Wort, Bild und Film zieht an unseren Augen und Ohren vorbei und gibt selbst dem Kriegsunkundigsten ein Bild von den gewaltigen Mitteln, die dem Deutschen Reich bei seinen Kämpfen auf dem Lande, dem Meer und in der Luft zur Verfügung stehen. Besonders be-merkenswert sind die Bilder vom belgischen Kriegsschauplatz 1914. Einen Einblick in die Herstellung der modernen Ar-tillerie-Geschütze bekommt man durch einige Bilder aus den Krupp'schen Werkstätten. Die Vorführungen, die sich sehr für Schulen eignen dürften, fanden großen Beifall.

* Justizpersonalien. Amtsrichter Marxner in Frank-furt a. M. erhielt den Charakter als Amtsgerichtsrat. Land-richter Dr. H. Bach in Saarbrücken wurde nach Frankfurt am Main versetzt. In die Liste der Rechtsanwältinnen wurde eingetragen der Gerichtsassessor Schlicht bei dem Oberlandes-gericht in Frankfurt a. M. Zu Gerichtsassessorinnen sind ernannt die Referendare Proegler, Bismel, Dr. Lürmann, Vollbach, Franz Vender, Ferdinand Rau, Bernadine Neureburg, Gerhart Hinrichs, Dr. Sti-linger, Schöner, Reinhardt, Dr. Wilhelm Peder, Schaub im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M.

* Kinderärztinnen. Im Kinderärztinnen-Seminar des Frauenbildungsvereins haben am 17. und 18. September 17 Kinderärztinnen die staatliche Prüfung bestanden.

